Nr. 121 XXIV. Jahrgang

Freitag, 5. Mai 1919

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 18 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 18 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunsatz kosten Preisaufschläge entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Schlußzeitung 20 Uhr. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2.70 Mk. frei Haus, durch unsre wetterfesten Austräger monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.15 „ „ 3.45 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1.19 Kr., vierteljährl. 5.37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.97 „ „ 5.90 „
Nach d. Auslande in Kronjk. wöchentl. 1.10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Großer erfolgreicher Luftschiffangriff auf England

„L 20" an der norwegischen Küste gesunken, die Besatzung gerettet. — Drei Rebellenführer in Irland hingerichtet. Bevorstehende Ueberreichung der deutschen Antwort an Amerika. — Verfassungsfeiern in Polen.

Die Unterdrückung des irischen Aufstandes

Die blutige Faust, die schon manchen früheren Aufstand auf Irlands grüner Insel, manchen Aufruhr in Indien und in Aegypten niederzwang, hat auch die jetzige Freiheitsbewegung der Iren rasch unterdrückt. Sie ist anscheinend daran gescheitert, daß die Aufständischen nicht Schießbedarf genug besaßen. Die Wunde am britischen Leib hat sich keineswegs geschlossen, von einer Heilung ist selbstverständlich keine Rede, und sie dürfte weiterschwären, schlimmer vielleicht als vorher. Die Engländer verhehlen sich wohl nicht, welche Gefahr ihnen ständig von Irland droht. Sie wollen ihr durch Abschreckungsmaßregeln begegnen. Davon zeugt die

Hinrichtung dreier Führer der Aufständischen,

die Asquith im englischen Parlament bekanntgab:

× London, 4. Mai. Im Unterhause teilte der Premierminister Asquith mit, daß drei der irischen Aufständischen, nämlich Pearce, Clarke und Macdonagh, die die republikanische Proklamation unterzeichnet hatten, vor ein Kriegsgericht gestellt, für schuldig befunden und gestern früh erschossen wurden. Drei andre Aufständische wurden zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Pearce, Clarke und Macdonagh hatten sich in Dublin den Truppen freiwillig ergeben. Wie ihr Tod in Irland wirken wird, bleibt abzuwarten. Noch ist der Aufruhr nicht völlig erstickt. Die folgenden Telegramme drücken dies aus:

× London, 4. Mai. Lord French berichtet, daß die Lage in Irland ruhig ist. Das Einsammeln der Waffen in Dublin und die Verhaftung flüchtiger Aufständischer mache befriedigende Fortschritte. Die strengen Absperrungsmaßregeln würden noch aufrechterhalten. Die Aufständischen hätten die Polizeibaracken in Oranbore bei Galway angegriffen. Die Polizei hätte aber standgehalten, bis sie befreit wurde. Der Süden Irlands sei ruhig und kehre zu geregelten Verhältnissen zurück. Die Lage in Ulster sei normal.

× London, 3. Mai. Laut einer am Dienstag abend in Dublin veröffentlichten amtlichen Erklärung herrsche in einer größeren Anzahl von Grafschaften Ruhe. In einigen andern Bezirken seien die Verhältnisse normal. Die Aufständischen würden vor ein Kriegsgericht gestellt und, soweit ihre Fälle nicht sofort behandelt werden könnten, in die Gefangenschaft nach England geschickt. Man wolle mit den Prozessen so rasch wie möglich fertig werden.

Wie rasch man mit den Prozessen fertig wird, zeigen die drei Hinrichtungen. Die Zahl der Gefangenen beträgt bis jetzt 1800, von denen schon 1100 nach England gebracht wurden.

Die Zahl der Toten

auf beiden Seiten beläuft sich auf etwa 800, die der Verwundeten auf 700. In den Dubliner Spitälern liegen 188 Tote, davon 66 Soldaten. Viele Verwundete halten sich noch verborgen. **179 Gebäude sind durch Feuer beschädigt oder zerstört.** Eine ganze Anzahl Eisenbahnlinien wurde aufgerissen, Brücken und Landstraßen wurden gesprengt. Der Korrespondent des „Times" in Dublin schätzt die Anzahl der Rebellen, die an dem Aufstand von Anbeginn an teilgenommen haben, auf 5000. In dem Blatte schlägt Professor Longford vor, daß den jüngeren unter den irischen Aufständischen Gelegenheit gegeben werden soll, sich dadurch zu entsühnen, daß sie Dienst nehmen! Man habe dasselbe, sagt Professor Longford, mit den Highländern im 18. Jahrhundert getan. Die „Times" schließen sich in einem Leitartikel diesem Vorschlage an. Im Gegensatz dazu schreibt aber die „Morning Post" in einem Leitartikel: „Man darf nicht vergessen, daß die irischen Aufständischen die Partei Deutschlands gewählt haben. Es gibt nur einen Weg, um mit den Aufständischen abzurechnen, nämlich den, sie in Irland vor ein Kriegsgericht zu stellen. Sie sind keine bürgerlichen Gefangenen, auch keine Kriegsgefangenen, sondern Revolutionäre, die die Waffen gegen ihren König erhoben haben."

•

Birrells Rücktritt und Verteidigung

* London, 4. Mai

Der Staatssekretär für Irland, Birrell, ist von seinem Amte zurückgetreten. Doch nicht nur den Rücktritt des Staatssekretärs, auch den Rücktritt des Vizekönigs von Irland hatte die englische Presse gefordert, ja, die „Daily Mail" hatte selbst das Haupt Asquiths verlangt. Es sei ein Zeichen der höchsten Nachlässigkeit und Beschränktheit, daß vier oder fünf Teile einer so großen Stadt wie Dublin von einer verhältnismäßig kleinen Anzahl Bewaffneter besetzt werden konnten.

Im Unterhause sagte Birrell, er hätte sich die Möglichkeit solcher Vorfälle, wie sie stattgefunden hätten, nicht vorgestellt. Sobald der Aufstand niedergeworfen sei, habe er sein Rücktrittsgesuch einzureicht. Er habe es als seine höchste Aufgabe betrachtet, Europa das Bild ungeteilter Einmütigkeit in Irland sehen zu lassen. (!) Es sei auch viel erreicht worden. Die irischen Soldaten seien noch immer die besten Vertreter ihres Landes. General Maxwell erließ auch einen Armeebefehl, in dem er den Truppen, besonders den irischen Regimentern, für ihr ausgezeichnetes Verhalten, wodurch alle überlebenden Aufständischen sich ergeben hätten, seinen Dank ausspricht.

Der irische Abgeordnete Redmond zollte dem Staatssekretär Birrell warme Anerkennung und erklärte, er habe die Ansicht Birrells geteilt, daß keine wirkliche Gefahr eines Aufstandes in Sicht gewesen sei. Seine Meinung habe Birrells Politik vielleicht beeinflußt. Redmond wie Carson empfahlen dringend, daß die große Masse der Rebellen nicht mit allzugroßer Härte bestraft werden möge.

•

Massenkundgebungen der Irisch-Amerikaner

(Funkspruch des Vertreters von WTB.)

× New-York, 2. Mai

In mehreren Städten der Vereinigten Staaten sind Massenversammlungen von Irisch-Amerikanern abgehalten worden, um den Sympathien für Irland Ausdruck zu geben und für eine Unterstützung Irlands einzutreten. Die Massenversammlung der vereinigten irländischen Gesellschaften, die in New-York abgehalten wurde, war von dreitausend Personen besucht, während ungefähr fünftausend keinen Zutritt mehr erhalten konnten. Unter größter Begeisterung wurde eine Resolution angenommen, in der die Hoffnung zum Ausdruck kam, daß Irland als kriegführende Macht und als Verbündeter der Mittelmächte anerkannt würde. Deutschland wurde der Dank dafür ausgesprochen, daß es, soweit die gegenwärtige militärische Lage es gestatte, Irland in derselben Weise bestehe wie Frankreich einst der jungen amerikanischen Republik. — John Devoy, der Herausgeber des „Gaelic American", sagte in einer Ansprache: „Glaubt nicht, daß England es wagen wird, Casement hinzurichten; er ist lediglich ein politischer irischer Gefangener. Gleichgültig, wie viele Führer gehenkt oder erschossen werden, neue Führer werden auferstehen. Dieser Kampf wird fortgehen, bis das Ziel erreicht ist."

In der Versammlung der Freunde der irischen Freiheit in Massachusetts sagte der Richter Cohalan vom obersten Gerichtshofe in New-York: „Im Mittelpunkte der ganzen Lage steht die Tatsache, daß England in diesem Kriege geschlagen worden ist. Die Erhebung in Irland ist der größte und wirksamste Streich, der jemals England versetzt worden ist. Sein ganzer Feldzug von Lüge und Betrug ist völlig fehlgeschlagen, und in den Augen der Welt, seiner Feinde, seiner Verbündeten und der Neutralen, erscheint England wieder nicht als Schützer der Schwachen und Verteidiger der kleinen Nationen, sondern als derselbe alte Tyrann wie immer. Kann man sich eine verächtlichere Rolle vorstellen, als die jetzt Redmond spielt?"

Treffer unsrer Flieger an der englischen Küste und am Rigaer Meerbusen

× Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) Ein Marineluftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei Middelsborough und Stockton, Industrieanlagen bei Sunderland, den befestigten Küstenplatz Hartlepool, Küstenbatterien südlich des Teesflusses sowie englische Kriegsschiffe am Eingang zum Firth of Forth ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolge mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschießung in ihre Heimathäfen zurückgekehrt bis auf „L 20", das infolge starken südlichen Windes nach Norden abtrieb, in Seenot geriet und bei Stavanger verloren ging. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Am 3. Mai nachmittags griff eines unsrer Marineflugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sandwich, südlich der Themsemündung, sowie eine Flugstation westlich Deal mit Erfolg an.

Auch an der Ostsee war die Tätigkeit unsrer Marineflieger lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte erneut das russische Linienschiff „Slawa" und ein feindliches Unterseeboot im Moonsund mit Bomben und erzielte Treffer.

Ein feindlicher Luftangriff auf unsre Küstenstation Windau hat keinerlei militärischen Schaden angerichtet.

Eines unsrer Unterseeboote hat am 30. April vor der flandrischen Küste ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer aufgenommen wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Ringen auf dem „Toten Mann"

× Großes Hauptquartier, 4. Mai. (Amtlich.) (Eingegangen 8 Uhr 15 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Abschnitte zwischen Armentières und Arras herrschte stellenweise rege Gefechtstätigkeit. Der Minenkampf war nordwestlich von Lens, bei Souchez und Neuville besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens scheiterte ein im Anschlusse an Sprengungen versuchter englischer Vorstoß.

Im Maasgebiete erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrfach anschwoll. Ein französischer Angriff gegen unsre Stellungen auf dem von der Höhe „Toter Mann" nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südwesthange dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß gefaßt.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abgeworfen, aber nur den Garten des königlichen Schlosses getroffen haben, ist eines im Luftkampfe bei Middelkerke abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. Westlich von Lievin stürzten zwei feindliche Flugzeuge im Feuer unsrer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Veste Vaux wurden zwei französische Doppeldecker durch unsre Flugzeuge außer Gefecht gesetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Unsre Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Molodeczno—Minsk und den Bahnkreuzungspunkt Luminiec nordöstlich von Pinsk mit beobachtetem Erfolge angegriffen.

Balkankriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Seekrieg

× London, 3. Mai

Lloyds meldet aus Corunna vom 2. Mai: Der spanische Dampfer „Winifride" wurde am 30. April versenkt. Die ganze Besatzung wurde mit einer einzigen Ausnahme gerettet. Der Kapitän vermutet eine Torpedierung.

Wie aus Jersey gemeldet wird, ist der Schoner „Maud" durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.

„Times" zufolge hat der Londoner Dampfer „Wandle" am 29. April morgens bald nach seiner Ausfahrt aus dem Tyne ein Gefecht mit einem deutschen Unterseeboot gehabt.

•

18 englische Unterseeboote vernichtet

Unter der Beute, die unsern Seestreitkräften in den Seegefechten der letzten Tage in die Hände gefallen ist, befindet sich auch das englische Unterseeboot „E 22". Das Boot wurde am 25. April in der südlichen Nordsee versenkt und sank so schnell, daß von der mehr als 30 Mann betragenden Besatzung nur zwei gerettet werden konnten. Sie in deutsche Gefangenschaft gerieten. Das versenkte Boot ist, wie die „Schles. Ztg." schreibt, das achtzehnte, das die englische Marine im Verlauf dieses Krieges verloren hat. Der Verlust beträgt mithin etwa durchschnittlich ein Tauchboot in jedem Monat. „E 22" gehört einem modernen Tauchboottyp an, dessen Vertreter erst in den letzten Jahren erbaut und während des Krieges in Dienst gestellt worden sind. Die Boote sind etwa 61 Meter lang, haben eine Wasserverdrängung von 400 Tonnen und sind mit acht Torpedorohren ausgerüstet. Vom gleichen Schicksal wie „E 22" wurden bereits vor einigen Monaten zwei Schwesterboote, „E 20" und „E 28", ereilt. „E 20" wurde Anfang November in den Dardanellen versenkt und „E 28" um die gleiche Zeit in der Ostsee, wo es der russischen Flotte zugeteilt war, vernichtet. Außerdem ist ein etwas älteres Tauchboot „E 17" bei der Insel Texel gesunken.

Französische Dorferinnerungen an Kaiser Wilhelm I.

Von unserm Kriegsberichterstatter im westlichen deutschen Hauptquartier

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, 25. April

In einem Dorfe zwischen Ardennen und Champagne so hörte ich, hätten sich noch heute lebhafte Erinnerungen an einen Besuch Kaiser Wilhelms I. erhalten. Ich war neugierig, wie sich wohl im Gedächtnis der französischen Landbewohner das Andenken an die uns verehrungswürdige Gestalt des schlichten Heldenkönigs widerspiegeln mochte, zumal gerade in dieser Gegend vier Jahrzehnte lang die rührigste Verhetzung betrieben worden ist, um die deutschen Krieger von 1870 als eine Horde von Räubern und Mordbrennern darzustellen. Ich machte daher auf der Durchfahrt halt und erkundigte mich bei der Ortskommandantur, welche Einwohner den ersten Kaiser des Deutschen Reiches noch gesehen oder gesprochen hatten. Es ergab sich eine ziemlich lange Liste, auch konnte ich fast alle Männer und Frauen, die in Betracht kamen, sprechen, da der Krieg sie zum Feiern und zum Verweilen innerhalb der Gemeindegrenzen zwang. Um die erzählten Vorgänge in den richtigen Rahmen stellen zu können, besichtigte ich zuerst das Gebäude, in dem der Herrscher damals verweilt hatte. Es war

eine schloßartige Ferme an der Straße

nach . . ., jetzt außen und innen ganz neu hergerichtet, getünscht und gestrichen, um Zwecken der Verwundetenfürsorge dienen zu können. Eine Rote-Kreuz- und eine schwarzweißrote Flagge flatterten über dem Dache. Das geräumige Vordergemach hat noch die gebräunte Holztäfelung aus alter Zeit behalten, nur, daß im Mittelfelde jetzt das Bildnis unsres Kaisers in Feldunitform hängt. Wird auch seines Enkels Bild wieder einst von diesen Wänden auf deutsche Krieger hinabblicken? Im übrigen ist in diesem Raume und im ganzen Hause nichts mehr vorhanden, was mit Erinnerungen an den Königsbesuch von 1870 verknüpft sein könnte. Die ganze Ausstattung ist bei einem Besitzwechsel vor einer Reihe von Jahren verändert worden. Der damalige Eigentümer, ein Marquis de M., der übrigens 1870 nicht am Orte weilte, ist lange tot, sein Rechtsnachfolger lebt auswärts. Eine fast hundertjährige Frau, die der Ferme unmittelbar gegenüberwohnt, hat früher am besten erzählen können. Ich suchte diese Vorälteste auf. Sie ist so taub, daß es unmöglich ist, sich mit ihr zu unterhalten. Ihre Gedanken weilen in einer andern Welt, und man merkt es der Greisin an, daß sie nur den einen Wunsch hat, die fremden Gesichter bald wieder aus ihrem Kämmerchen verschwinden zu sehen. — Aber viele jüngere Dorfbewohner, die freilich nun auch schon in dem Alter sind, daß sie ihre Enkel an der Front stehen haben, erzählen ihre Erinnerungen gern, namentlich die Frauen, die alle damit beginnen, daß der alte Kaiser ein so schöner großer Mann gewesen sei. „Ein Riese", bestätigen die Männer, „und Bismarck war auch ein Koloß." So kommt man allmählich in die Vorgänge.

Es war nach der Schlacht bei Sedan.

Des genauen Kalenderdatums entsinnt sich niemand mehr, nur ein Mann glaubt bestimmt zu wissen, daß es an einem Dienstag gewesen sei. Man hatte die Truppen des Kaisers Napoleon durch das Dorf ziehen sehen. Tagelang waren alle Waffengattungen durchgekommen, Artillerie, Infanterie, Jäger. Dann hatte man furchtbaren fernen Kanonendonner vernommen, und irgendwie hatte sich die Nachricht verbreitet, daß bei der Festung Sedan eine ganz große Schlacht im Gange sei. Hierauf war es plötzlich, ganz plötzlich still geworden. So auf einen Schlag und Schuß brüche keine Schlacht ab, hatten die alten Soldaten unter den Dorfbewohnern erklärt. Entweder hat sich im Maastal der Wind gedreht, oder es ist etwas nicht in Ordnung. Man erwartete nichts Gutes. Da, gegen Abend, kam eine preußische Ulanenpatrouille durch das Dorf gesprengt. Sie hielt sich nicht auf, sondern ritt scharf weiter. Bald darauf kamen mehr Ulanen, die Heu und Stroh requirierten und Quartiere machten. Von ihnen erfuhr man, daß Kaiser Napoleon und sein Heer gefangen sei und daß die Deutschen jetzt gegen Paris zögen. — „Glaubte man den Ulanen?" — „Niemand zweifelte an ihren Worten. Daß sie da waren, war Beweis genug. Vorher hätte es niemand für möglich gehalten, daß Deutsche in unser Dorf kommen würden. Man war damals noch stolzer auf die französische Macht als später. Beim Beginne dieses Krieges waren wir hier in Ostfrankreich weniger voll Vertrauen, und viele von uns sagten sofort: Paßt auf,

jetzt kommen die Deutschen bald wieder in unser Dorf!"

Niemand ging schlafen, denn die Ulanen hatten gesagt, daß noch in der Nacht der deutsche Durchmarsch beginnen werde. Nach einigen Stunden erschien schon die erste Infanterie. Reiterei ist wenig durchgekommen, vielleicht hat sie einen andern Weg genommen. Aber Fußvolk ohne Ende. Das hielt die ganze Nacht und den ganzen folgenden Vormittag an. Manchmal rasteten einzelne Trupps im Dorfe oder auf den Wiesen vor dem Eingange. Die meisten aber zogen ohne Aufenthalt vorwärts; alle waren verstaubt und erhitzt, aber sehr fröhlich. Sie sangen und riefen den Dorfbewohnern zu, es gehe jetzt gegen Paris. So wurde es Mittag, und der ungeheure deutsche Heerwurm nahm noch immer kein Ende. Da kam auf

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19160505/1